

Tumorzentrum an Unispital Basel

Basel – Das Universitätsspital Basel gründet ein eigenes Tumorzentrum. Begründet wird dies mit dem Umstand, dass eine Behandlung in der Regel erfolgreicher ist, wenn sie in einem sogenannten Tumorzentrum stattfindet. Denn eine **Krebserkrankung lasse sich oft nicht einem einzigen Fachbereich zuordnen**. Geleitet wird das neue Zentrum von Christoph Rochlitz, der seit 1993 am Unispital Basel arbeitet und seit 2011 Chefarzt der Onkologie ist. Jedes Jahr erkranken in der Schweiz fast 35 000 Menschen an irgendeiner Form von Krebs.

Hobbygärtner leben gefährlich

Bern – Schweizer arbeiten gern im Garten. Dort aber passieren jedes Jahr gegen 17 000 Unfälle. Gründe sind laut der Beratungsstelle für Unfallverhütung mangelnde Routine, **ungeeignete Ausrüstung, Bequemlichkeit, Zeitnot oder Müdigkeit**. Speziell Stürze von Leitern führen oft zu schweren Verletzungen, ebenso wie barfuss Rasen mähen oder hantieren mit nicht ausgesteckten Elektrogeräten.

Parkplatz unter Tag

St. Gallen – Der Stadtrat macht den Weg frei für weitere Parkgaragen in der Innenstadt. Die privaten Projekte werden ohne Steuergelder finanziert. Zudem müssen für die zusätzlichen unterirdischen öffentlichen Parkfelder **mindestens gleich viele oberirdische verschwinden**. Damit beendet der St. Galler Stadtrat den Streit um die geplante Parkgarage Schibbenort. Das abgespeckte Projekt sieht noch 200 Parkplätze statt ursprünglich 290 vor.

Tote



Dawa T. († 42) aus Olten

Ehemann war in U-Haft

Er hält die Urne mit der Asche seiner toten Frau in den Händen: Mama Tsang S.* (42) aus Olten SO. Die fünffache Mutter Dawa T.* (†42) wurde am Donnerstag aus dem Aare-Rechen bei Niedergösgen SO geborgen. Mama Tsang S. erzählte, die Polizei habe ihm gesagt, der Tod seiner Frau sei «kein Selbstmord» gewesen. Dawa habe «Würgemale am Hals» aufgewiesen (BLICK berichtete).

Jetzt gerät Mama Tsang S. selber ins Visier der Behörden. **«Ich stehe auch unter Verdacht», gibt er gestern Morgen nach der buddhistischen Abdankung erstmals zu.** «Ich sass sogar eine Nacht im Untersuchungsgefängnis. Das verstehe ich nicht. Ich habe doch nichts getan!»

Verschiedene Nachbarn haben andere Erfahrungen gemacht. «Er und seine Frau hatten oft Streit. Es ist schon

eine **Gratinschale aus dem Fenster geflogen**», sagt Logistikkassistentin Derya Meletlioglu (29). «Die Polizei musste auch schon kommen», erzählt eine andere Nachbarin.

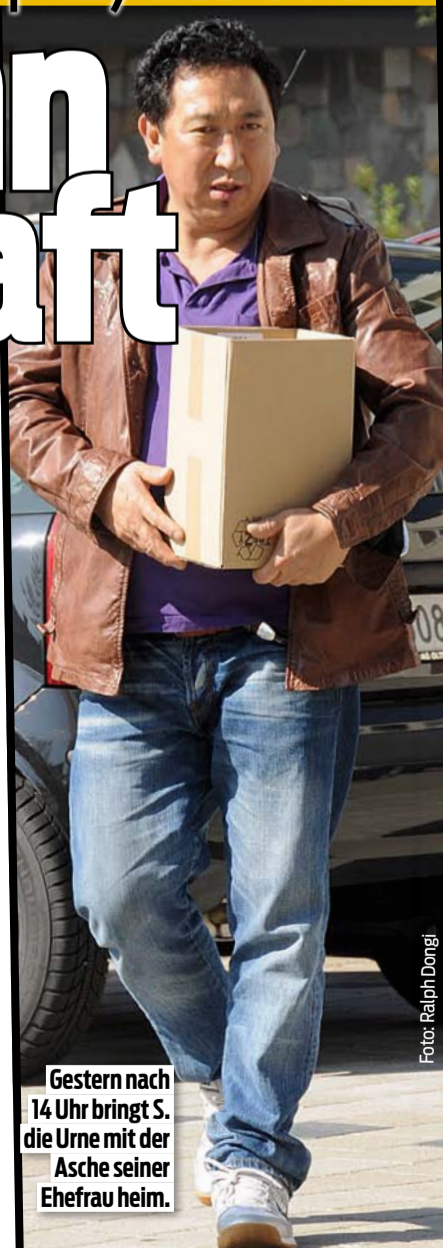
Mama Tsang S. sagt zu Vorwürfen lapidar: «Das ist übertrieben.»

BLICK weiss: Dawa T. hat am Tag ihres Verschwindens noch **die Wäsche gemacht und abends im nahen Tankstellenshop eingekauft**. Offenbar verliert sich ihre Spur bei der nahen Aare.

Die Solothurner Staatsanwaltschaft will nicht sagen, warum S. in Untersuchungshaft genommen wurde. «Es ist nach wie vor nicht klar, ob es sich um ein **Tötungsdelikt, einen Suizid oder einen Unfall handelt**», sagt Sprecherin Cony Zubler.

Ralph Donghi

*Namen der Redaktion bekannt



Gestern nach 14 Uhr bringt S. die Urne mit der Asche seiner Ehefrau heim.

Foto: Ralph Donghi

Mittwoch, 25. September 2013

Der SVP-Nationalrat will ein nationales Schleierverbot

Herr Wobmann, machen Sie eine Initiative wegen 100 Frauen?



Foto: Keystone/BLICK

In der Schweiz gibt es nur wenige Frauen mit Burka oder Nikab. Und doch will eine Initiative das Verschleiern verbieten.

Von Jürg Auf der Maur

Die Debatte ist eröffnet. Schweizweit. Am letzten Wochenende verbot der Kanton Tessin mit über 65 Prozent das Tragen von Burka und Vollschieleier. **Damit ist das Thema auch national zu einem heissen Eisen geworden.** Zwar kündigen Juristen Widerstand an, bezweifeln die Umsetzbarkeit des Tessiner Verbots. Doch

ein **rechtsbürgerliches Komitee um SVP-Nationalrat Walter Wobmann (SO) kündigt eine Volksinitiative auch für den Bund an.** Das Ziel: Schleiertragen soll im ganzen Land verboten werden.

Wen würde das eigentlich treffen? Sicher Touristinnen aus den Golfstaaten, die vorab in den grossen Städten auf Luxus-Shoppingtour gehen. Aber wie viele einheimische vollver-

schleierte Frauen gibt es eigentlich?

Offizielle Statistiken sind nicht vorhanden. Es gibt nur Vermutungen.

«Ich schätze die Anzahl der Frauen, die in der Schweiz wohnen und nur im Vollschieleier ausser Haus gehen, auf weniger als zwei Dutzend.»

Das sagt der Luzerner Religions- und Islamwissenschaftler Andreas Tunger-Zanetti. Der Bundesbericht zur Situation der Muslime in der Schweiz spricht von **«deutlich weniger als 130» Verschleierten.**

In der Schweiz lebten nur sehr wenige Menschen aus Län-

dern, «in denen eine Vollverschleierung in den letzten Jahren wieder in Mode gekommen ist», sagt Tunger-Zanetti. «Der Vollschieleier macht bei uns das Leben äusserst beschwerlich. **Erist in der Gesellschaft kaum praktikabel. Man isoliert sich**», ist der Religionsfachmann überzeugt.

BLICK fragte Nationalrat Wobmann: Macht es Sinn, wegen gut 100 Frauen eine Volksinitiative zu lancieren?

«Allerdings. Das ist sicher kein Verhältnisblödsinn», gibt sich Wobmann überzeugt. «Burka und Nikab gehören nicht in unseren Kulturkreis. **Wenn wir wollen, dass das so bleibt, dann müssen wir jetzt regulieren. Bevor es nicht mehr nur hundert, sondern Tausende sind.**»

Wobmann war der Erfinder der Minarett-Initiative, der er sogar gegen den ursprünglichen Widerstand seiner Partei zum Erfolg verhalf.

«Lieber früh als spät» ist die Devise des Solothurners. Das Anti-Schieleier-Volksbegehren liege jedenfalls bereits vor. «Nächsten Frühling», kündigt er an, «werden wir starten.»



«Der Vollschieleier macht in der Schweiz das Leben äusserst beschwerlich.»
Andreas Tunger-Zanetti

Dieser Mann will Burka-Bussen zahlen

Das Tragen von Burka und Nikab soll im Tessin unter Strafe gestellt werden. Das verlangt die Initiative, welche die Tessiner am Wochenende angenommen haben. **Sollte es so weit kommen, will ein Algerier für die Bussen geradestehen.** Erstaunlich: Der 41-Jährige, der 2014 in seiner nordafrikanischen Heimat Präsident werden will und die französische Staatsbürgerschaft wieder ablegte, **ist selbst gegen die Verschleierung.**

Geschäftsmann Rachid Nekkaz kann es sich leisten. Er unterhält schon einen Millionenfonds für Burkafälle in Frankreich und Belgien. Beide Länder kennen ein Verschleierungsverbot. Der Fonds, den er 2010 mit einer Million Euro (1,2 Mio. Fr.) aufnete, diene der **Verteidigung der Freiheit und der religiösen Neutralität des Staates.**

Es ist ihm ernst damit. Bereits 682 Bussen von total

123 000 Euro hat er bezahlt. Nekkaz bezeichnet sich als Menschenrechtsaktivist und Gegner von Verschleierungen. Er setze jedoch die persönliche Freiheit über alles. Indem er

die Bussen übernehme, **wolle er «Regierungen und Parlamente lächerlich machen».** Denn diese respektierten fundamentalen Freiheiten nicht.

Jürg Auf der Maur



Will Regierungen und Parlamente blamieren: Rachid Nekkaz.